



Nachhaltige Entwicklung – „nice to have“ oder überlebensnotwendig?

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

das Programm verrät Ihnen, dass Sie an dieser Stelle zur Eröffnung der Jahrestagung des Deutschen Netzwerkes Wirtschaftsethik Herrn Dr. Dirk Johannsen hätten erwarten dürfen. Der bin ich ganz offensichtlich nicht. Er kann wegen dringender anderer Terminverpflichtungen heute leider nicht hier sein. Er lässt sich ganz herzlich entschuldigen und hat mich gebeten, diesen Eröffnungsvortrag zu übernehmen, was ich sehr gern tue.

Mein Name ist Claudia Wippich, ich bin Chemie-Ingenieurin und darf im Hause der Münchener Rück das Arbeitsgebiet Umwelt leiten. Wir, d. h. meine Kollegen und ich, betreuen das Umweltmanagementsystem der Münchener Rück und koordinieren alle umweltrelevanten Themen in engem Dialog mit den verschiedenen Geschäftsbereichen unseres Hauses. Ich will versuchen, mit meinen Ausführungen und dem Blick aus der Praxis ein wenig den Boden zu bereiten für die vor uns liegenden zwei Tage.

Muss man in Zeiten des Krieges, dramatischer Entwicklungen an den Börsen – nicht zuletzt auch für unser Haus –, nie gekannter Kapitalvernichtung und Insolvenzrekorden rund um den Globus nicht ganz schnell die Frage beantworten, die im Titel gestellt wird?



Muss man sich nicht den Vorwurf gefallen lassen, sich mit Dingen zu beschäftigen, die für Wirtschaftsunternehmen in der momentanen Lage nicht einmal in die Kategorie „nice to have“ fallen: in Zeiten, in denen in den Chefetagen der großen Unternehmen wahrlich andere Themen auf der Agenda stehen als z. B.

- die Nachhaltigkeit in der Strategiefindung zu verankern
- oder die Frage, welche Rolle die Fortschrittsethik für eine nachhaltige Entwicklung spielt.

Selbst für diejenigen, die sich näher damit befassen – womöglich professionell, wie wohl die meisten von Ihnen – bewegt sich die Beschäftigung mit dem Thema der nachhaltigen Entwicklung in einer Art merkwürdigem Spannungsfeld. In der breiten Öffentlichkeit ist einerseits noch viel Informations- und Überzeugungsarbeit notwendig, andererseits macht sich die Fachdiskussion mit neuen Begriffen wie „corporate social responsibility“ und „corporate citizenship“ bereits auf zu neuen Ufern.

Wenn wir die Definition der Brundtland-Kommission als Geburtsstunde betrachten für den Sinn und die Idee der nachhaltigen Entwicklung, wie wir sie heute benutzen und verstehen, dann kann sie immerhin schon auf eine 25-jährige Geschichte zurückblicken. Für den einen oder anderen ist sie inzwischen schon ein wenig abgegriffen – wenn auch die Ideen dahinter weder an Wahrheitsgehalt noch an Aktualität verloren haben: Sowohl die beiden Gerechtigkeitspostulate,

- dass alle Menschen der Erde das gleiche Grundrecht auf eine intakte natürliche Umwelt und einen angemessenen Lebensstandard haben und



- dass die Bedürfnisse späterer Generationen bei heutigen Entscheidungen mitberücksichtigt werden sollen,
- als auch Grundsatz unternehmerischen Handelns,
- dass bei jeder unternehmerischen Entscheidung ein Ausgleich bzw. eine Balance zwischen ökologischen, ökonomischen und sozialen Aspekten anzustreben sei,
- sind nach wie vor modern.

Diese Ideen scheinen mir gerade angesichts der gegenwärtigen politischen Konflikte und der drängenden globalen Probleme aktueller denn je. Aber was macht es diesem ganzheitlichen Prinzip, diesem mittlerweile unbestritten zentralen Leitbild unserer zusammenwachsenden Welt so schwer? Warum sind die Wege bei der Umsetzung so steinig? Wo liegen die Widerstände?

Lassen Sie uns, bevor ich Ihnen die Antriebskräfte einer nachhaltigen Entwicklung aus Sicht eines Wirtschaftsunternehmens vorstelle – und davon kann man meiner Ansicht nach 3 ausmachen –, einen kurzen Blick auf die jüngsten Entwicklungen auf internationaler Ebene werfen.

Im September des letzten Jahres haben Vertreter aus 190 Staaten in Johannesburg über weitere konkrete Schritte und Ziele für die Umsetzung einer global nachhaltigen Entwicklung verhandelt. Neben Regierungsvertretern waren Repräsentanten der NGOs sowie Vertreter



aus Wissenschaft und Wirtschaft anwesend. Die Ausgangssituation gestaltete sich wie folgt:

- Die **Weltbevölkerung** wird bis Mitte des Jahrhunderts voraussichtlich auf 9,2 Mrd. Menschen ansteigen. Das gesamte Wachstum wird in den heutigen Entwicklungsländern stattfinden, in denen dann 85 % der Weltbevölkerung leben werden.
- 1,2 Mrd. Menschen leiden unter **extremer Armut**. Sie leben von weniger als einem Dollar pro Tag.
- Weltweit sind über 800 Mio. Menschen **unterernährt**.
- Bis 2010 werden 40 Mio. Kinder ihre Eltern durch **AIDS** verloren haben.
- Bereits heute leben ca. 500 Mio. Menschen in Ländern, in denen **Wasser knapp** ist; 2025 könnten es 3 Mrd. sein.

Unter dem Motto „People, Planet, Prosperity“ standen in Johannesburg vor allem die spezifischen Probleme der Entwicklungsländer im Zentrum. Der Ausgang des Gipfels wird höchst unterschiedlich beurteilt.

Aber einige Punkte sind aus meiner Sicht besonders hervorzuheben: Der wichtigste Beschluss ist sicherlich das Ziel, bis 2015 den Anteil der Weltbevölkerung, der

- in extremer Armut und
- ohne Zugang zu sauberem Trinkwasser und ohne ausreichende Abwasserentsorgung lebt,

jeweils zu halbieren.

Wie ambitioniert beispielsweise das Ziel zur Wasserver- und -entsorgung ist, erkennt man, wenn man sich klarmacht, dass dafür täglich 342 000



Menschen an die Abwasserentsorgung angeschlossen werden müssen.
Anders gesagt: jeden Tag einmal Bielefeld.

Die internationalen Klimaschutzanstrengungen, die ins Stocken geraten waren, erhielten von der Konferenz neuen Auftrieb. Kanada hat das Protokoll inzwischen ratifiziert. Jetzt wartet die Welt auf Russland.

Außerdem hat man sich darauf geeinigt, den Anteil an regenerativen Energien deutlich zu erhöhen. Nur hat man, sagen wir einmal „vergessen“, konkrete Zahlen und Termine zu nennen.

Insbesondere die Unternehmen sollen weiterhin aktive Player im Bereich der nachhaltigen Entwicklung bleiben.

Hier stellt sich jedoch die Frage: Wie können Wirtschaftsunternehmen dazu beitragen und vor allem warum sollten sie das tun – vielleicht auch abseits von verpflichtenden gesetzlichen Regelungen? Denn schließlich ist es die vorrangige Aufgabe von Wirtschaftsunternehmen, Geld zu verdienen. Und nicht die Welt zu retten.

Meine These ist: Es muss sich lohnen. Der Nutzen dessen, die Dinge anders zu tun, Entscheidungen anders zu treffen, weitere Aspekte in Betrachtungen einzubeziehen, muss erkennbar sein.

Letztlich kann diese Frage nicht für die Wirtschaft allgemein, sondern allenfalls branchenspezifisch, wenn nicht sogar nur individuell für jedes Unternehmen beantwortet werden.

Bei der Frage, was die Antriebskräfte einer nachhaltigen Entwicklung im wirtschaftlichen Umfeld sind oder sein können, möchte ich als Vertreterin der Münchener Rück, gern auf die Situation und die Erfahrungen im eigenen Hause zurückgreifen.



Wir sind der weltweit führende Rückversicherer, sozusagen Versicherer der Ihnen bekannten Versicherungsgesellschaften.

Kurz eine Erläuterung dazu: Die Erstversicherer geben einen Teil ihrer übernommenen Haftungen an den Rückversicherer. Über unsere Tische laufen alle Risiken der klassischen Versicherungsbranchen wie Haftpflicht, Leben/Kranken, Unfall, Transport, vor allem aber auch Größtrisiken aus Luft- und Raumfahrt wie Satelliten oder Mega-Events wie Fußballweltmeisterschaften oder Popkonzerte. Es gibt nahezu nichts, was wir nicht rückversichern. Deshalb können die Erstversicherer Risiken übernehmen, die sonst aufgrund ihrer Größe oder Gefährlichkeit deren wirtschaftliche Kraft übersteigen würden.

Das eben Gesagte möchte ich nochmals mit einer schematischen Darstellung verdeutlichen, die auch gleich Antwort auf die Frage gibt: Was hat ein Unternehmen der Versicherungswirtschaft eigentlich mit nachhaltiger Entwicklung zu tun?

Die Versicherer verursachen mit ihren eigenen Geschäftsprozessen nur wenige schädliche Umwelteinflüsse. Anders ausgedrückt: Wir sind Verwaltungen, wir haben keine rauchenden Schloten. Wir verbrauchen vergleichsweise wenig natürliche Ressourcen. Die wichtigsten Zusammenhänge zwischen Umwelt und Versicherungsgeschäft bestehen über die Risiken. Die Erstversicherer übernehmen die unterschiedlichsten Risiken ihrer Kunden und leisten Schadenzahlungen im Falle eines Brandes, eines Ernteausfalls, eines Haftpflichtfalls oder aus mehreren betroffenen Policen. Und sie haften auch für Schäden mit Umweltbezug, zum Beispiel bei einem Haftpflichtfall aus einem



Chemieunfall mit Grundwasserverschmutzung oder bei einer Naturgefahrendeckung.

Einen Teil ihrer Risiken geben sie an die Rückversicherung weiter. Darüber hinaus sind die Akteure über gegenseitige Kapitalanlagen miteinander verbunden.

Großschadenereignisse, z. B. Naturkatastrophen – oder nehmen wir die Asbestproblematik –, können bei den Versicherern neben der Belastung aus Versicherung und Rückversicherung auch zu signifikanten Kursverlusten auf der Kapitalanlage Seite führen. Also: Einerseits zahlen wir den Schaden, andererseits sinkt die Aktie des Unternehmens, bei dem es zu einem Großschaden gekommen ist, bzw. unsere eigene Aktie – und damit könnte auch unser Anlagevermögen sinken. Wir haben es hier also mit einer doppelten Gefährdung zu tun.

Als Rückversicherer sind wir es gewohnt, den Blick in die Zukunft zu richten, den möglichen Schäden von morgen bereits heute einen Wert beizumessen und Versicherungsschutz zu adäquaten Preisen zur Verfügung zu stellen. Diesen Blick in die Zukunft werfen auch wir nicht durch morgendliches Lesen im Kaffeesatz oder durch intensive Blicke in schillernde Glaskugeln. Wo möglich stützen wir uns auf statistische Analysen oder gesicherte wissenschaftliche Prognosen.

Und damit komme ich gewissermaßen zur ersten Triebfeder:
Die Fakten und Prognosen der globalen Herausforderung, die der Luftraum um und über uns bietet, führt uns der letzte Bericht des „Intergovernmental Panel on Climate Change“ (IPCC), des international führenden Forschergremiums auf dem Gebiet der Klimaforschung,



eindringlich vor Augen: Es wird wärmer. Die 90er-Jahre des letzten Jahrhunderts waren das wärmste Jahrzehnt und 1998 das wärmste Jahr seit dem Beginn kontinuierlicher Temperaturaufzeichnungen 1861. Dass diese Erwärmung auf die erhöhte CO₂-Konzentration in der Atmosphäre zurückzuführen ist – die überwiegend durch die Verbrennung von Kohle, Gas und Öl entsteht – ist inzwischen gesichertes Erkenntnis. Sicher ist auch: Mehr CO₂ und mehr andere Treibhausgase werden zu einer weiteren starken globalen Erwärmung führen. Das IPCC prognostiziert, dass bis zum Ende dieses Jahrhunderts die globale Temperatur um maximal 6 °C zunehmen wird. Die höchste Wahrscheinlichkeit liegt bei rund 3 °C. Um diese Zahlen ins Verhältnis zu setzen: Auch in unserer jüngsten Vergangenheit traten Klimaschwankungen auf, die immer wieder für „Abwechslungen“ im täglichen Leben von Mensch und Natur sorgten – nur waren die Zeiträume viel größer. Zum Vergleich: In der so genannten Kleinen Eiszeit bis 1880 zeigte das Thermometer ein bis anderthalb Grad weniger an als heute.

Schauen wir uns an, welche Folgen diese Erwärmung hat:

Zu erwarten sind weltweit einschneidende Auswirkungen, die regional allerdings sehr unterschiedlich ausfallen können.

Für Europa müssen wir wohl mit Folgendem rechnen:

- Es wird mehr **Stürme** geben, und die werden kräftiger. Erinnern Sie sich noch an die Unwetter auf den Kanaren Ostern vor einem Jahr? Dort gingen binnen weniger Stunden 225 l Regen auf einen Quadratmeter nieder – das Füllvolumen von 2 Badewannen. Die Wassermassen verwandelten die Straßen in reißende Flüsse, der



Autoverkehr brach völlig zusammen, Autos wurden von Schlammlawinen mitgerissen.

- Die **Überschwemmungen** in Küstenregionen und durch übertretende Flüsse werden zunehmen. Uns sind wohl allen noch die dramatischen Bilder der Elbeflut im letzten Sommer im Gedächtnis. Hier ein Bild aus Weesenstein in der Nähe von Dresden: Die Elbeflut verursachte volkswirtschaftliche Schäden in Höhe von 13,5 Mrd. € und 3,4 Mrd € versicherte Schäden.
- Demgegenüber wird sich – so die Voraussagen – die Trockenheit in den südeuropäischen Ländern verschärfen. Temperaturzonen verschieben sich. Wird demnächst vielleicht Mais in Skandinavien angebaut? Gleichzeitig werden sich Schädlinge und Krankheitserreger weiter ausbreiten: eine echte Herausforderung für Gesundheitswesen und Landwirtschaft.
- Zum Ende des 21. Jahrhunderts könnte die Hälfte der alpinen Gletscher verschwunden sein. Dieses Bild wird dem einen oder anderen von Ihnen, der in den letzten Jahren Urlaub in den klassischen Skigebieten geplant hatte, möglicherweise durchaus bekannt vorkommen.

Diese Entwicklungen werden vor allem die Versicherungsindustrie stark treffen, wie bereits der Rückblick auf die letzten Dekaden zeigt.

Zwischen 1993 und 2002 stieg die Zahl der großen wetter- und klimabedingten Naturkatastrophen (ohne Erdbeben) verglichen mit den 60er-Jahren auf mehr als das Dreieinhalbfache. Die volkswirtschaftlichen



Schäden erhöhten sich inflationsbereinigt etwa auf das Sechsfache, die versicherten Schäden sogar um den Faktor 10!

Es wäre nicht korrekt, diese sprunghaften Anstiege allein auf Einflüsse der Klimaveränderungen zurückzuführen. Gründe dafür sind in erster Linie auch das stetige Wachstum der Weltbevölkerung, die Wertekonzentration in Großstadträumen – also die erhöhte Versicherungsdichte und die Konzentration teurer Risikoobjekte in Großstädten – und die zunehmende Besiedelung klimatisch sensibler Regionen wie Küstengebiete.

Noch stärker als in Europa wird sich der Klimawandel natürlich in den Entwicklungsländern auswirken. Dort kommen als Probleme der Bevölkerungszuwachs und die Wasserknappheit hinzu. Viele Experten meinen, dass Wasser der Rohstoff des 21. Jahrhunderts sein wird und in seinem Konfliktpotenzial das Öl ablösen wird.

Als Unternehmen der Versicherungsindustrie sehen wir jedoch vor allem eines: Sie werden uns Geld kosten. Und an diesem Punkt rücken wirtschaftliche und ökologische Aspekte näher zusammen. Umweltschutz bzw. nachhaltige Entwicklung wird zum „business case“ – und er ist nicht nur „nice to have“.

Neben der gerade geschilderten unmittelbaren Betroffenheit der Versicherungswirtschaft bei wetterbedingten Naturereignissen kommt Folgendes hinzu – und damit komme ich zu einem im Moment für die Münchener Rück eher unerfreulichen Thema: den Kapitalmärkten:



Die internationalen Kapitalmärkte haben das Thema Nachhaltigkeit entdeckt. Die Anleger auf dem Kapitalmarkt interessieren sich nicht mehr nur für Wirtschaftsbilanzen. Sie beurteilen zunehmend auch die Leistungen der Unternehmen in anderen Bereichen. Die Entwicklung des Marktes für so genannte grüne oder nachhaltige Investments in den letzten Jahren macht dies deutlich. Es gibt kaum noch eine Asset-Management-Gesellschaft, die nicht mindestens einen Nachhaltigkeitsfonds als Publikumsfonds anbietet oder Vermögensverwaltung unter Berücksichtigung von Positiv- und Negativkriterien anbietet. Die Idee dahinter ist diese These: Je besser ein Unternehmen ökologische und soziale Kriterien oder die Zukunftstrends in sein jeweiliges Geschäftsfeld integriert, desto höher werden Wettbewerbsfähigkeit und Rendite sein. Nachhaltiges Wirtschaften wird sich somit langfristig auf den Unternehmenswert auswirken.

Im Kreise der „nachhaltigen Anleger“ spielen die institutionellen die größere Rolle, was auch nicht wirklich verwundern kann. Überlagert sich hier doch das nicht ganz triviale Gebiet der Kapitalanlage mit den komplexen Zusammenhängen der Bewertung von Nachhaltigkeit in der Unternehmensführung. Wohin die Reise geht, zeigt ein Blick in andere Länder wie die USA. Dort machen ökologische und ethische Geldanlagen bereits ca. 10 % des Anlagemarktes aus. Vorreiter in Europa auf diesem Gebiet ist Großbritannien. Der Hauptmotor der Entwicklungen dort war die im Jahr 2000 eingeführte Berichtspflicht für betriebliche Pensionsfonds.



Die Berichtspflicht im Rahmen des deutschen Altersvorsorge-Zertifizierungsgesetzes, besser bekannt als Riester-Rente, hat jedoch die Hoffnungen hinsichtlich einer Förderung des ökologisch/sozial orientierten Investments etwas enttäuscht – nicht zuletzt, weil die Form der Berichterstattung noch nicht festgelegt ist.

Die Entwicklung auf dem Gebiet des nachhaltigen Investments wird selbstverständlich auch in den Unternehmen intensiv verfolgt. Schon allein deshalb, weil sich die Investor-Relations-Abteilungen mit einer wachsenden Zahl von Fragebögen von Research-Instituten und Ratingagenturen konfrontiert sehen.

Typische Fragen dabei sind beispielsweise:

- Wurde eine Umweltpolitik oder Nachhaltigkeitsstrategie für das Unternehmen beschlossen und umgesetzt?
- Welche Bedeutung hat aus Ihrer Sicht das Thema Klimawandel für die Welt und die Versicherungswirtschaft?
- Inwieweit sind auch die Zeichnungspolitik und ihre Kapitalanlage davon betroffen?

Und vor allem:

- Wie reagiert der Markt darauf?
- Welches Fachwissen und welche Ressourcen werden im Bereich nachhaltige Entwicklung vorgehalten bzw. aufgebaut?
- Fragen zu Sozialleistungen und Mitarbeiterzufriedenheit
- Fragen zur Berichterstattung, z. B. Sozial- und Umweltbericht

Die Aufnahme in einen oder mehrere der inzwischen etablierten Nachhaltigkeitsindizes wie den Dow Jones Sustainability Index oder den



Nachhaltigkeitsindex der Financial Times gehören zum guten Ton und sind häufig die Eintrittskarte in Fonds des „social responsible investment“.

Spannend ist an dieser Stelle natürlich, inwieweit sich das Credo bestätigt, dass sich ein Engagement im Bereich der Nachhaltigkeit auch positiv an der Börse auswirkt.

Mit diesem Thema haben sich in der jüngsten Vergangenheit zahlreiche wissenschaftliche Studien auseinander gesetzt. Denn ein kausaler Zusammenhang zwischen Nachhaltigkeits- und Finanzperformance und die wissenschaftliche Bestätigung der zugrunde liegenden These wäre wohl der Durchbruch in diesem Bereich.

Die Krise an den Börsen hat natürlich auch den Nachhaltigkeitsfonds deutliche Kursverluste bereitet. Und so fallen die Ergebnisse der Studien dazu auch eher bescheiden aus. Aber immerhin:

- Die Berücksichtigung von Nachhaltigkeitskriterien im Asset-Management führt zu **keinem signifikant schlechteren Ergebnis** – was der weit verbreiteten Meinung widerspricht: Wer nachhaltig investiert, muss auf Rendite verzichten.
- Einige Studien kommen zu dem Ergebnis, dass sich die Performance verbessert. Statistisch wurde aber noch keine signifikante Verbesserung nachgewiesen.
- Indizien weisen auf eine **Reduzierung des Risikos** hin.



Die Beobachtung und kritische Auseinandersetzung mit diesem Segment hat für die Münchener Rück zwei Aspekte. Erstens: Inwieweit ist es für die Münchener Rück als Investor sinnvoll, bei ihren eigenen Kapitalanlagen Aspekte der Nachhaltigkeit zu beachten – dies selbst verständlich unter Berücksichtigung der klassischen Spielregeln: Rendite, Sicherheit und Liquidität. Und zweitens: Wie kann die Münchener-Rück-Aktie durch unsere Bemühungen um Nachhaltigkeit für Investoren noch attraktiver werden?

Als dritte wesentliche Antriebskraft betrachte ich die Entwicklungen bei der Unternehmensberichterstattung. Der erkennbare Trend ist: Aus Umweltberichten werden Nachhaltigkeitsberichte werden Berichte der „corporate social responsibility“ werden – schauen wir mal ... Die Dynamik ist atemberaubend, die Inhalte vergleichsweise beliebig. Ein breiter Kreis von Stakeholdern erwartet jedes Jahr Rechenschaft – und dies nicht nur über die Ergebnisse des Geschäftsverlaufes, sondern auch über Unternehmensstrategie und -kultur, die Mitarbeiter, die Einstellung des Unternehmens zu Umwelt, Kultur und Gesellschaft. Mehr und mehr ist Transparenz gefragt, auch in Bereichen abseits der reinen Finanzinformationen. Weg von der „black box“, hin zu einer erkennbaren Unternehmenspersönlichkeit mit spezifischen Werten und Visionen. Insbesondere vor dem Hintergrund der Bilanzskandale sind die Bildung von Vertrauen, Glaubwürdigkeit und Transparenz wichtige Stichworte.

Orientierung bei der Erstellung der Berichte zu den Themen der nachhaltigen Entwicklung geben inzwischen zahlreiche Standards und



Leitlinien, z. B. der Standard der „Global Reporting Initiative“ (GRI) oder andere branchenspezifische Vorgaben. Sie verfolgen vor allem folgende Ziele:

- Ganz allgemein: Sie wollen das Informationsbedürfnis der Stakeholder befriedigen.
- Sie wollen Indikatoren definieren, mit denen sich Nachhaltigkeit messen lässt.
- Sie wollen eine Vergleichbarkeit herstellen, zumindest zwischen Unternehmen der selben Branche.

Diese Ziele sind übrigens weitgehend identisch mit denen der Fragebögen der Ratingagenturen, weshalb auch sie eine gute Orientierung für das Reporting sind.

Die aktuelle Diskussion um Standards und Leitlinien dreht sich vor allem auch darum, inwieweit die derzeitigen Bemühungen um standardisierte Informationen in eine verpflichtende Berichterstattung münden. Bisher bewegen wir uns noch auf freiwilligem Terrain, aber auch hier muss man nicht die Glaskugeln bemühen, um zu erkennen, in welche Richtung künftige Anforderungen gehen werden:

- Der Geschäftsbericht und der Bericht des Unternehmens über seine nachhaltige Entwicklung werden stärker zusammenrücken.



- Die Zeichen in Richtung gesetzliche Verpflichtung sind deutlich – in welchem Umfang das gut und richtig ist, bleibt zu diskutieren.

Gut beraten ist jedoch, wer sich frühzeitig darauf einstellt.

- Bereits seit Mitte 2001 gibt es eine Empfehlung der Europäischen Kommission, in Jahresabschluss und Lagebericht von Unternehmen Umweltaspekte zu berücksichtigen.
- Die „Association of British Insurers“ (ABI) entwickelt „disclosure guidelines on social responsibility“. Hier geht es darum, soziale, ökologische und ethische Faktoren im Geschäftsbericht offen zu legen. In Frankreich sind ab 2003 die 200 größten Unternehmen dazu verpflichtet, über bestimmte ökologische und soziale Indikatoren zu berichten.

Allein über diesen Berichtsdruck erhöht sich natürlich auch der Handlungsdruck für die Unternehmen. Deshalb werden z. B. auch Entwicklungen nach innen initiiert. Der klassische Umweltbereich rückt näher mit Human Resources zusammen oder auch mit Investor-Relations.

Ich habe jetzt aus meiner Sicht drei wichtige Antriebskräfte für das Thema nachhaltige Entwicklung im wirtschaftlichen Umfeld benannt:

1. Die wirtschaftliche Betroffenheit der Unternehmen, vor allem im Lichte langfristiger Entwicklungen. Hier habe ich mich am Beispiel



der Münchener Rück orientiert, die Antworten für andere Unternehmen müssen entsprechend individuell gefunden werden.

2. Die zunehmende Bedeutung des nachhaltigen Investments
3. Die Trends in der Unternehmensberichterstattung

Jetzt möchte ich Ihnen gern noch ein paar Beispiele aus unserem Haus nennen, um zu zeigen, wie wir auf diese Herausforderungen bzw. Entwicklungen reagieren.

Die Münchener Rück war schon vergleichsweise früh in diesem Bereich aktiv. An allererster Stelle sind hier natürlich die Aktivitäten des Bereichs GeoRisikoForschung um unseren bekannten Dr. Berz zu nennen. Seit 1974 analysiert sein Expertenteam aus Meteorologen, Geologen, Geophysikern, Geographen und Hydrologen den Zustand unserer Erde: Erdbeben, Überschwemmungen, Dürrekatastrophen und Stürme. Dieses einzigartige Know-how haben Dr. Berz und seine Kolleginnen und Kollegen in erster Linie für unsere Kunden entwickelt, um ihnen die Risikobewertung zu erleichtern. Unsere regelmäßigen Publikationen dazu, z. B. topics – Jahresrückblick Naturkatastrophen, sind vielleicht dem einen oder anderen von Ihnen bekannt.

Darüber hinaus war die Münchener Rück auch von Anfang an auf den Weltklimagipfeln präsent und verfolgt die politischen Prozesse genau. Regelmäßig stellen wir Politikern, Umweltverbänden und Medien unsere statistischen Analysen zur Verfügung.

Gerade im Bereich der Schäden aus Naturkatastrophen haben sich die Versicherer zu einem wichtigen „Radar“, zu einem Frühwarnsystem



entwickelt. Uns wird Gehör geschenkt – vielleicht gerade deshalb, weil man uns keine einseitige politische Tendenz unterstellt.

Im Jahr 1999 haben wir das Arbeitsgebiet Umwelt gegründet, das mithilfe eines Umweltmanagementsystems alle umweltrelevanten Themen bei der Münchener Rück koordiniert. Wir geben immer wieder Impulse, um mit den versicherungs- und finanztechnischen Instrumenten eines Finanzdienstleisters die nachhaltige Entwicklung positiv zu beeinflussen.

Dazu wurden in den letzten 3 Jahren unzählige kleine und große Projekte durchgeführt, unter anderem eines, das sich damit beschäftigt, in welcher Form die gesicherten Prognosen zum Klimawandel in die Geschäftsentscheidungen der Münchener Rück einzubeziehen sind. Dabei wurden sowohl die Rückversicherungsbranchen als auch unsere Kapitalanlagen kritisch beleuchtet und die Positionierung der Münchener Rück bei den Kioto-Mechanismen hinterfragt.

Wegen unseres Engagements für nachhaltiges Wirtschaften wurde die Münchener-Rück-Aktie im Jahr 2001 in die wichtigen Nachhaltigkeitsindizes Dow Jones Sustainability Index und FTSE4Good aufgenommen.

Eine Untersuchung von 59 europäischen Nachhaltigkeitsfonds mit einem Gesamtvolumen von 8,2 Mrd. € ergab, dass die Münchener Rück für 51 Portfolios die Nachhaltigkeitskriterien erfüllt.

Darüber hinaus gibt es einen ganz neuen Vorstandsbeschluss, der unsere Asset-Management-Gesellschaft, die MEAG, beauftragt, den



Anteil nachhaltiger Assets im eigenen Portfolio langfristig bei 80 % anzusiedeln.

Ein Beispiel aus dem Bereich Soziales:

In Zusammenarbeit mit der LMU München hat die Münchener Rück eine Studie zu den Karrierewegen von Männern und Frauen in unserem Haus durchgeführt. Ausgangspunkt war, dass Frauen in den Führungspositionen der Münchener Rück wie in nahezu allen Bereichen der Wirtschaft unterrepräsentiert sind. Während Einstiegspositionen weitgehend paritätisch besetzt sind, wird es in den oberen Hierarchieebenen zunehmend dünner. Ziel ist es herauszufinden, wie das passiert und warum.

Das Projekt greift dabei die Erkenntnis früherer Forschungen auf, nämlich dass nicht ein einzelnes Ereignis, sondern viele Punkte, die sich im Laufe des Berufslebens zu Problemlagen verdichten, Frauen aus Karrieren herausführen. Anhand der Ergebnisse soll dann über konkrete Ansatzpunkte und Maßnahmen nachgedacht werden, wie Frauen in Führungspositionen gehalten werden können. Und wie dazu beigetragen werden kann, Familie und Beruf besser zu vereinbaren.

Vielleicht darf ich den einen oder anderen von Ihnen in nächster Zeit nach München einladen: Dort ist bis September dieses Jahres im Deutschen Museum die Ausstellung „Klima. Das Experiment mit dem Planeten Erde.“ zu sehen, welche die Münchener Rück als exklusiver Partner fördert. Diese überregional konzipierte Ausstellung zu aktuellen Klimafragen erläutert anschaulich die vernetzten Mechanismen, die den



Klimaentwicklungen zugrunde liegen. Sie zeigt außerdem, welche Konsequenzen die globalen Klimaveränderungen haben.

Unser Fachwissen einzubringen, um das allgemeine Verständnis von Wissenschaft zu fördern, verstehen wir auch als ethische Verpflichtung. Denn die Informationen, über die wir aufgrund unserer Tätigkeiten verfügen, betreffen nicht nur uns, sondern alle.

Die Motivation der Münchener Rück, sich mit dem Leitbild der nachhaltigen Entwicklung auseinander zu setzen und es Schritt für Schritt durchzudeklinieren, ist, so hoffe ich, anhand meiner Ausführungen und der Beispiele ein bisschen klarer geworden. Ich denke, dass gerade Versicherungsunternehmen im Denken dem Leitbild der nachhaltigen Entwicklung grundsätzlich sehr nahe stehen:

- Sie übernehmen **langfristig** Risiken und müssen diese bewerten und dabei ebenso langfristige Entwicklungen berücksichtigen.
- Außerdem sind Versicherungen dem **Vorsorgegedanken** verpflichtet.

Auf der anderen Seite ist die Umsetzung dieses Themas in Wirtschaftsunternehmen aus meiner Erfahrung kein Punkt mit der Priorität A – schon gar nicht in Zeiten wie diesen.

Um jedoch das Wort eines unserer Vorstandsmitglieder zu bemühen: „Nachhaltig ist das Gegenteil von kurzlebig“, d. h. es geht uns darum, langfristig unsere Ziele zu verfolgen, nicht um kurzfristige Effekthascherei. Kontinuierliche und nachhaltige Entwicklung nutzt allen – Aktionären, Kunden, Mitarbeitern und dem Umfeld.



Als Fazit auf die eingangs gestellte Frage ist aus meiner Sicht festzuhalten:

- Das Thema Nachhaltigkeit ist **weder** „nice to have“, **noch** wird es bislang insgesamt von der Wirtschaft als überlebensnotwendig betrachtet.
- Gerade für Versicherungen sind Themen wie **Klimawandel** jedoch von entscheidender Bedeutung.
- Zahlreiche Probleme dieser Welt – gerade in Entwicklungsländern – sind nur mit nachhaltigen Konzepten und vor allem in partnerschaftlichen Netzwerken und im Dialog zu lösen.

Dazu sollen auch die vor uns liegenden 2 Tage dienen. Experten aus den unterschiedlichsten Bereichen werden den Fundus ihres Wissens, ihrer Einschätzungen und Erfahrungen aus der Praxis zur Verfügung stellen. Ich wünsche uns allen interessante Kontakte, erhellende Gespräche, neue Impulse und eine schöne Zeit.

Ich danke herzlich für Ihr Interesse.